

Rotes Riesenkänguru

Zooschule Hannover

Adenauerallee 3, 30175 Hannover

Tel: (0511) 28074 – 125

Fax: (0511) 28074 – 126

E-mail: zooschule@zoo-hannover.de

Internet: www.zooschule-hannover.de



Systematische Stellung:

| | |
|----------|--|
| Klasse: | Säugetiere (Mammalia) |
| Ordnung: | ohne Namen (Diprotodontia) |
| Familie: | Kängurus (Macropodidae) |
| Art: | Rotes Riesenkänguru (<i>Macropus rufus</i>) Desmarest 1922 2 Unterarten sind ausgewiesen |

Daten:

| | |
|--------------------|-------------------------------|
| Kopf-Rumpf-Länge: | M.: ca. 120 cm, W. ca. 90 cm |
| Schwanzlänge: | M.: ca. 110 cm, W.: ca. 75 cm |
| Höhe aufgerichtet: | M. ca. 160 cm, W. ca. 120 cm |
| Körpergewicht : | M. ca. 50 kg W. ca. 25 kg |
| Lebensalter : | ca. 20 Jahre im Zoo |

Anatomische und morphologische Besonderheiten

Dieses große Känguru erreicht aufgerichtet Menschengröße. Es zeigt alle typischen Familienmerkmale. Die Geschlechter weisen einen deutlichen Dimorphismus hinsichtlich Größe und Fellfärbung auf. Männliche Tiere sind deutlich größer und schwerer. Ihre Rotfärbung stammt von fettigen, teilweise auch puderartigen Produkten aus Drüsen, die sich an Hals und Brust befinden. Sie ist in der Paarungszeit besonders intensiv. Die Weibchen sind dagegen grau gefärbt. In manchen Gebieten ist die Färbung allerdings auch umgekehrt.

Das Fell ist kurz, dicht und ohne Haarstrich. Unter dem Oberfell ist es weiß, was als Anpassung gegen Hitze zu deuten ist. Zwar verlieren die Tiere bei Hitze täglich 2 – 4 % des Körpergewichtes an Wasser, doch stammt es nicht aus den inneren Organen, sondern aus Gewebzwischenräumen. Sie hecheln zudem, um sich abzukühlen, und belecken ihren Körper mit Speichel. Die Abkühlung erfolgt dann über die Verdunstungskälte. Bei größerer körperlicher Belastung können sie auch schwitzen. Der Beutel ist bei Weibchen gut ausgebildet. In ihm befinden sich an der Innenseite 4 Zitzen, von denen jedoch nur zwei funktionstüchtig sind. Die Kopfform ist lang, die Schnauze ist vorne verbreitert. Der Nasenspiegel ist nackt und scharf abgesetzt. Die Ohren sind lang und löffelförmig. Der Schwanz ist lang und kräftig. Er dient als Stütze beim dem „dreibeinigen“ Stehen, als Balancier- und Steuerorgan bei weiten Sprüngen sowie als Fettspeicher. Er kann das ganze Körpergewicht tragen. Auffällig sind die Unterschiede zwischen den muskulösen, langen Hinterbeinen und den dünnen, kurzen Vorderbeinen. Die daraus resultierende Fortbewegung der Tiere ist einzigartig. Die Kängurus können keine Schritte machen. Bei der langsamen Fortbewegung werden im Wechsel die beiden Vorderbeine und der Schwanz, danach die nun vorgeschobenen Hinterbeine aufgesetzt. Der Körper ist dabei vorn über gebeugt. Bei der schnellen Fortbewegung ist der Kopf erhoben und die Tiere hüpfen nur auf den Hinterbeinen. Die Vorderbeine sind angezogen und der Schwanz federt balancierend die Sprünge ab. So können Geschwindigkeiten von über 60 km/h erreicht werden. Die Sprungweite bei der Flucht liegt bei 9 m. Die Sprunghöhe kann 3,3 m betragen.

Die hinteren Füße sind sehr lang. Sie tragen vier Zehen. Die zweite und dritte Zehe sind verwachsen und zu einer Putzkralle umgewandelt. Die Vorderextremitäten weisen 5 bekrallte Finger auf.

Verbreitungsgebiet

Die Art ist in trockenen und halbtrockenen Gebieten in nahezu ganz Australiens verbreitet, in denen die Niederschläge unter 500 mm liegen.



Biotop

Freiland Besiedelt werden sehr unterschiedliche Habitats wie Halbwüsten, Steppen und Buschland. Sie werden sekundäre Kulturfollower, da sie oft auf Weidegebieten anzutreffen sind.

Zoo Die Tiere werden zusammen mit Wombats, Emus und Sumpf-Wallabies gehalten. Das Gehege befindet sich z.Z. im Neubau. Genauere Angaben folgen.

Nahrung

Freiland: Pflanzenfresser. Hauptbestandteil der Nahrung ist Spinifex-Gras, das von Schafen verschmät wird. Daneben werden Blätter und Baumrinde verspeist. Die Tiere können sehr lange ohne Wasser auskommen.

Zoo: Verfüttert werden Heu, Gras, Luzerne, Haferflocken, Pellets, gekochte Kartoffeln, Bananen, Möhren, nicht blähende Kohlarten, Vitamine und Mineralsalze

Jungtierentwicklung

Paarungen sind vom Nahrungsangebot abhängig, können jedoch ganzjährig stattfinden. Die Männchen kämpfen um den Zugang zu den Weibchen. Sie versuchen 1 –3 Weibchen zu monopolisieren. Diese werden gegenüber anderen Männchen verteidigt. Hierbei kann es zu Boxkämpfen kommen, bei denen sie mit den Vordergliedmaßen schlagen und mit den Hinterextremitäten treten. Die Tragzeit beträgt ca. 33 Tage. In der Regel wird ein Jungtier geboren, Mehrlingsgeburten sind selten. Ein Neugeborenes ist ca. 2 cm lang und ca. 1 Gramm schwer. Es krabbelt selbständig aus dem Geburtskanal und kriecht, durch den Geruchssinn geleitet, durch das Fell in den Beutel. Dort saugt es sich an einer Zitze fest. Es verbleibt ca. 235 Tage im Beutel. Kurz nach einer Geburt kann die nächste Befruchtung erfolgen. Der Keimling entwickelt sich bis zum Blastula-Stadium, dann tritt eine Embryonalruhe ein. Die Weiterentwicklung des Keimlings geschieht erst nach 7 Monaten oder wenn das Jungtier stirbt. Das Gewicht beim erstmaligem Verlassen des Beutels beträgt 2 – 4 kg. Sobald es ihn endgültig verlässt, erfolgt die nächste Geburt. Ältere Jungtiere suchen den Beutel noch zum Wärmen, Schlafen, Saugen und zur Beruhigung auf. Die Geschlechtsreife wird mit ca. 2 Jahren erreicht.

Verhaltensweisen

Die Sozialstruktur der geselligen Tiere ist nur wenig ausgeprägt. Eine Gruppe besteht in der Regel aus mehreren Weibchen und einem adulten Männchen. So werden sie auch im Zoogehalten. Im Gegensatz zum Freiland werden in der Gruppe Rangordnungen ausgebildet.

Die Tiere wandern in ihren sehr großen Streifgebiete nomadistisch über weite Strecken. Sie zeigen kein Territorialverhalten. Bis zu zehn Stunden werden täglich mit Fressen verbracht.

Besondere Hinweise

Rote Riesenkängurus ersetzen in Australien die grasenden Huftiere. Es ist somit ein Nahrungskonkurrent der Schafe, begnügt sich aber auch mit abgeweideten Gebieten. Die Tiere werden entsprechend intensiv bejagt und zur Fleisch- (Hundefutter) und Ledergewinnung genutzt. Der Bestand ist dennoch stabil und wird auf rund 10 Millionen Tiere geschätzt. Dies liegt unter anderem an der hohen Vermehrungsrate. Ein Weibchen kann gleichzeitig ein Jungtier im Uterus entwickeln, eins im Beutel säugen und ein älteres beschützen.

Die Gehegegrenze ist nur angedeutet. Sie wird nach einem Lernvorgang respektiert.

Bearbeitung: Erwin Bastian (2010)